Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 109 (1991)
Heft: 39

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Plädoyers für ein vernetztes Berufs- und Weltverständnis

Bericht zur Studientagung «Ganzheitliches Denken in der Hochbauplanung» vom 22. August 1991 in Flims

Die im Rahmen der SIA-Tage 1991 durchgeführte Veranstaltung war von den SIA-Fachgruppen für Architektur (FGA), für Brücken- und Hochbau (FBH) und für Haustechnik und Energie im Bauwesen (FHE) organisiert worden. Rund 140 SIA-Mitglieder hörten sich im Jugendstil-Saal des Park-Hotels Waldhaus die sehr engagierten, fachkundigen und manchmal bewusst provokativen Referate an.

SIA-Präsident *Jean-Claude Badoux* zeigte sich in seinem Grusswort erfreut über die interdisziplinäre Struktur der Tagung. Denn Gemeinsamkeit und fachübergreifende Zusammenarbeit seien in unserer sich rasch wandelnden Welt äusserst wichtig, etwa im Hinblick auf die Herausforderungen durch die europäische Integration. Je länger, je weniger sei im Hochbau der «Star» gefragt, sondern die sich ergänzende Zusammenarbeit der Fachleute, sagte FGA-Präsident *Bernhard Vatter* zur Einführung ins Tagungsthema.

Neues Weltbild: Die Erde als verletzliches Raumschiff

Als erster Hauptredner ergriff Bauingenieur Dr. *Ernst Basler* das Wort, um sich grundsätzlich mit dem ganzheitlichen Denken zu befassen. Dieses versteht er als Folge eines veränderten Bewusstseins. Das bisherige, aus der Aufklärung und der industriellen Revolution herrührende Weltbild mit seinen Pfeilern des Fortschritts, einer materiellen Kultur und des ungehemmten quantitativen Wachstums verliere in unserer Zeit zunehmend an Attraktivität. Denn es werde von vielen erkannt, dass unsere Erde dieses «Programm» nicht mehr verkraften könne. So habe der einstige amerikanische Präsidentschaftskandidat Adlai Stevenson bereits vor 30 Jahren erklärt: «Wir reisen zusammen – Passagiere auf einem kleinen Raumschiff –, abhängig von seinen verletzbaren Ressourcen, von Luft, Erde und Wasser, und sind gegenseitig verpflichtet zu Schutz, Sicherheit und Frieden.»

In diesem Zitat, so Ernst Basler weiter, werde das neue ganzheitliche Denken sichtbar, das mit dem Begriff des «qualitativen Wachstums» operiere, worunter «eine Zunahme des Bruttosozialproduktes und der Lebensqualität ohne zusätzliche Umweltbelastung und ohne Verzehr von nicht erneuerbaren Ressourcen» verstanden werde. Ganzheitliches Denken nun weise drei markante Eigenschaften auf: seine Breitenwirkung, seine Langfristigkeit und den Einbezug der Gefühle.

Breitenwirkung meine, dass ganzheitliches Denken umfassend sei und auf die «Vernetzung aller Teile» ziele. Dies rufe «nach vermehrter Teamarbeit, Interdisziplinarität und integraler Planung». Ingenieure und Architekten müssten «sich in den Standpunkt ihrer Teamkollegen versetzen und den eigenen Teilbereich aus der Sicht des Nachbarn betrachten». Dazu geselle sich «eine ganzheitliche Verantwortung», d.h. «nebst der fachtechnischen auch eine solche gegenüber Natur und Gesellschaft». Die Langfristigkeit des ganzheitlichen Denkens enthalte bei allem, was wir unternehmen, an unsere Nachkommen zu denken. Der Einbezug der Gefühle schliesslich ziele darauf ab, das – etwa in der Ingenieurausbildung geförderte – «kalte rationale» Weltbild durch ein ganzheitliches zu ersetzen, das Subjektivität, die Gefühlswelt und das Gespür für die Natur gleichwertig mitberücksichtigt.

Vier Praktiker zur Vernetzung im Hochbau

Nach langanhaltendem Applaus für Ernst Basler kamen nacheinander vier Experten zu Wort, die Möglichkeiten und Probleme des ganzheitlichen Denkens in der Praxis aufzeigten. Architekt *Christian Kunz* sprach über die Notwendigkeit, «in der ganzheitlichen Ausführung des Bauens wieder eine Einheit zu finden», und zeigte auf, wie sich «die am Bauen beteiligten Gruppen besser ergänzen» können. Elektroingenieur *Urs T. Willi* referierte aus der Sicht des Bauunternehmers und beklagte, dass dieser in aller Regel «kein Partner des Architekten und Fachingenieurs» sei. Dies sei bedauerlich, verfüge der Unternehmer doch über Kenntnisse, die ein wirklich optimales, ganzheitliches Bauen erst möglich machten. Deshalb plädiere er für Partnerschaft auch mit den Bauunternehmern.

Als Dritter referierte Maschineningenieur *Miklos Kiss* über das aus ganzheitlichem Denken gewachsene «ganzheitliche Haus», das voll auf die Bedürfnisse der Benutzer ausgerichtet sein müsse, aber ebenso der Umwelt Sorge zu tragen habe, was unter anderem im Umgang mit der Technologie und der Energie zum Ausdruck komme. Bauingenieur *Erik Langlo* schliesslich sprach über den Wandel im Rollenverständnis seines Berufsstandes. Er setzte sich dafür ein, dass sich der Bauingenieur «seiner passiven und – ganzheitlich gesehen – verantwortungsfreien Rolle» entledige und dass anderseits Bauherr und Architekt den Bauingenieur nicht erst nach Beendigung eines Vorprojektes, sondern schon im Planungsprozess beiziehen.

(Berufs-)Konsequenzen aus der Vernetzung der Welt

Viel Grundsätzliches bezog Architekt Professor *Pierre Zoelly* in seine eigenwilligen Ausführungen «Der Architekt und die Magie der Vernetzung» ein. Er belegte zunächst anhand anschaulicher Verknüpfungsstrukturen in Flims – etwa in der Gestaltung einer Kirchendecke oder in der Wegsuche eines Bergbaches –, dass Vernetzung tatsächlich allgegenwärtig ist. Danach zog er Schlussfolgerungen für das Bauen. So müsse bei der Errichtung von Gebäuden zum Beispiel der Boden mit einbezogen werden: Da er rar sei, wäre vertikales Wachstum angesagt, und Bauten, die keines Sonnenlichts oder Weitblicks bedürften – «etwa ein Drittel einer Stadt» –, gehörten unter die Erdoberfläche. Der Architekt als Magier aber, der «den Gang der Dinge» spürt und «den Ruf der Zukunft» hört – so die vieldeutigen Schlussworte Pierre Zoellys –, «er versteht es, durch Ordnen, Unterordnen, Suggerieren, Manipulieren und Aufblasen eine Welt vorzutäuschen, die bei weitem schöner ist als die diabolischen Mechanismen, aus denen sie besteht».

Als letzter Referent gab ETH-Rektor Professor *Hans von Gunten* einen Überblick über die Ausbildungssituation an der Technischen Hochschule Zürich. Als «Quintessenz» seiner Ausführungen verwies er darauf, dass sich die ETH-Ausbildung durch neue Studienpläne und die zurzeit diskutierte Absicht zur Zusammenlegung von Kursen ein-

zelner Abteilungen immer mehr in die Richtung des ganzheitlichen Denkens entwickle. Ganz in diesem Sinne plädiere er auch schon seit längerem für ein einziges Nachdiplomstudium gemeinsam für alle Bauabteilungen.

Dr. *Hans Peter Häberli*

Unter Kennzeichen D075 kann beim SIA-Generalsekretariat in Zürich (Tel. 01/ 201 15 70) ein Sammelband mit sämtlichen an der Tagung «Ganzheitliches Denken in der Hochbauplanung» gehaltenen Referaten bezogen werden.

Wettbewerbe

Erweiterung Schulhaus «Preisegg», Hasle b.B.

Die Gemeinde Hasle schrieb Anfang 1991 einen Projektwettbewerb für die Erweiterung ihrer Schulanlage aus. Teilnahmeberechtigt waren alle Architekten mit Wohn- oder Geschäftssitz in den Ämtern Trachselwald, Signau, Konolfingen und Burgdorf. Zusätzlich wurden vier auswärtige Büros eingeladen. Ergebnis:

1. Preis (15 000.– Fr., mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Pierre Clémençon, Martin Ernst, Bern

2. Preis (13 000 Fr.): AG für Architektur + Planung, Bern; C. Burri, B. Huss, B. Liniger

3. Preis (7000 Fr.): Walter Schindler, Bern und Zürich; Hans Habegger, Bern

4. Preis (6000 Fr.): Hans-Chr. Müller, Burgdorf; Mitarbeiter: Chr. Jost, Fritz Zobrist

Fachpreisrichter waren Regina Gonthier, Bern, Yvonne Hausammann, Bern, Thomas Keller, Bern, Silvio Ragaz, Bern, Heinz Kurth, Burgdorf.

Kommunalbauten in Zufikon AG

Die Einwohnergemeinde Zufikon veranstaltete unter sieben Architekten einen Projektwettbewerb für die Neunutzung des Areals «Mehrzweckgebäude». Ergebnis:

1. Preis (11 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Hegi & Koch, Wohlen

2. Preis (9000 Fr.): Andreas Walter und Stefan Moser, Baden

3. Preis (5000 Fr.): Melliger + Hüsser AG, Muri

4. Preis (4000 Fr.): Georg Schnetzler, Hermetschwil – Staffeln

Jeder Teilnehmer erhielt eine feste Entschädigung von 3000 Fr. Fachpreisrichter waren Andreas Kim, Aarau, Ueli Rüegg, Windisch, Bruno Thoma, Düttingen, Robert Teuscher, Zürich, Ersatz.

Schulhaus «Dorfmatt», Bätterkinden BE

Die Gemeinde Bätterkinden schreibt einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Erweiterung ihrer Schulanlage «Dorfmatt» aus. Verlangt sind Klassen- und Spezialräume für die Unter-, Mittel- und Oberstufe. Im weiteren sieht das Raumprogramm einen Kindergarten und eine Turnhalle mit Aussenanlagen vor. *Teilnahmeberechtigt* sind alle Architekten mit Wohn- oder Geschäftssitz mindestens seit dem 1. Januar 1991 in den Ämtern Fraubrunnen oder Burgdorf. Zusätzlich werden 4 Büros eingeladen. *Fachpreisrichter* sind Markus Ducommun, Solothurn, Andreas Furrer, Bern, Hansueli Jörg, Bern, Pierluigi Lanini, Bern, Heinz Kurth, Burgdorf. Für *Preise* stehen 55 000 Fr., für *Ankäufe* zusätzlich 5000 Fr. zur Verfügung.

Das *Wettbewerbsprogramm* kann ab sofort unentgeltlich bei der Gemeindeverwaltung, Bahnhofstrasse 4, 3315 Bätterkinden, bezogen werden.

Die *Anmeldung zur Teilnahme* hat bis spätestens am 8. November 1991 schriftlich an die

Fortsetzung auf Seite 937

Wettbewerb Alters- und Familienwohnungen Waldheim, Zug

Alters- und Familienwohnungen Waldheim, Zug

Die Stadt Zug veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für eine Wohnüberbauung mit Familien- und Alterswohnungen an der Waldheimstrasse. Teilnahmeberechtigt waren Architekten mit Wohn- oder Geschäftssitz bzw. Heimatberechtigung im Kanton Zug. Es wurden 26 Projekte beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (20 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Josef Stöckli, Zug; Mitarbeiter: Daniel Schrepfer, Janos Csòka

2. Preis (15 000 Fr.): Silvia Kistler und Rudolf Vogt, Biel; Mitarbeiter: Urs Item, Alain Cornali

3. Preis (10 000 Fr.): Cordes Schöpflin Twerenbold AG, Zug

4. Preis (9000 Fr.): Urs Keiser & Rolf Müller, Zug; Philipp Brühwiler, Zug

5. Preis (7000 Fr.): Bruno Trinker, Basel

6. Preis (6000 Fr.): BHB Architekten, Bucher Hotz Burkart, Zug; Mitarbeiter: Stefan Tanner

7. Preis (3000 Fr.): Hofstetter und Zünti, Baar/Zug

Ankauf (4000 Fr.): Markus Rupper AG, Zug

Fachpreisrichter waren Jacqueline Fosco-Oppenheim, Scherz, Ueli Marbach, Zürich, Denis Roy, Bern, Fritz Wagner, Stadtarchitekt, Zug, Ersatz.

Erwartet wurden architektonisch und städtebaulich überzeugende Vorschläge für eine möglichst gute Ausnützung des Areals mit preisgünstigen Wohnungen. Auf die landschaftlich-topografische Situation war gebührend Rücksicht zu nehmen. Im topografisch anspruchsvollen, stark geneigten Gelände war auch bei der Gestaltung der Aussenräume besondere Aufmerksamkeit gefordert.

Familienwohnungen

Es waren 30–40 Familienwohnungen mit 3 bis 5 Zimmern zu planen. Erwartet wurde, dass die aktuellen Postulate für den Wohnungsbau berücksichtigt wurden, wie beispielsweise die Schaffung günstiger Bedingungen für eine Nutzung durch verschiedene Benutzergruppen und Haushaltformen (z.B. in Form von Wohnungen mit nutzungsneutralen [gleichgrossen] Räumen, mit unterteilbaren Räumen oder indem Voraussetzungen geschaffen werden, dass Wohnungen zusammengelegt oder aufgeteilt bzw. Separatzimmer dazugemietet werden können). Ein möglichst grosser Anteil der Wohnungen soll behindertengerecht gestaltet werden.

Alterswohnungen

Zu projektieren waren 30–40 Wohnungen mit 1 bis 3 Zimmern für betagte Personen, welche selbständig und unabhängig leben wollen. Sie sollen von der Möglichkeit profitieren können, Dienstleistungen des Altersheimes in Anspruch zu nehmen. Eine vermehrte Pflege und Betreuung bei zunehmendem Alter der Bewohnerinnen und Bewohner soll im Haus möglich sein. Auch diese Wohnungen waren so zu konzipieren, dass sie für unterschiedliche Formen des Wohnens bzw. auch bei veränderten Ansprüchen oder veränderter Nachfrage benutzbar sind.

Zur Anordnung und Verteilung der Wohnungen innerhalb der Siedlung galt folgendes:

- Die Wohnungen und das Wohnumfeld sind behindertengerecht anzulegen.
- Ausser einem Gemeinschaftsraum müssen keine besonderen Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen werden; dazu dienen die Einrichtungen des Altersheimes. Wichtig ist jedoch eine gute Verbindung zum Gemeinschaftsbereich des Altersheimes.
- Eine Dezentralisierung der Alterswohnungen wurde nicht ausgeschlossen. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass eine zu feinkörnige Durchmischung erfahrungsgemäss zu Schwierigkeiten führen kann, da Tagesabläufe, Interessen und Störungsempfindlichkeiten der beiden Bewohnergruppen verschieden sind.